

Zeitschrift: Schweizer Spiegel

Herausgeber: Guggenbühl und Huber

Band: 1 (1925-1926)

Heft: 12

Rubrik: Mein Haushaltsbudget : Antworten auf unsere Rundfrage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MEIN HAUSHALTSBUDGET

Antworten auf unsere Rundfrage

(Schluss)

Sehr geehrte Frau Guggenbühl!

Ich muss zugeben, es wäre vielleicht besser gewesen, wenn ich nicht so früh geheiratet hätte. Aber eben, ich habe auch zu Hause nicht viel Schönes kennen gelernt. Mein Vater starb früh, und dann bekamen wir einen Stiefvater, und zu uns fünf Kindern kamen dann noch fünf neue hinzu. Ich war die älteste und musste, sobald ich aus der Schule kam, in die Seidenweberei gehen. Den ganzen Verdienst gab ich zu Hause ab. Zuletzt sagten selbst meine Geschwister: «Hedi, du bist wohl dumm, immer nur für andere zu sorgen, schau jetzt einmal für dich». Als dann der Vater meines Verlobten starb, wollten wir nicht länger zuwarten mit dem Heiraten. So kam es, dass wir beide ausser dem bisschen Wäsche, die ich mir im letzten halben Jahr in langen Nächten genäht hatte, rein gar nichts hatten, als wir den Haushalt angingen.

Mein Mann ist Handlanger in einem Baugeschäft. Sein Monatslohn war damals vor 22 Jahren Fr. 100. Fr. 30 davon gingen jeden Monat für die Abzahlung unserer Möbel, die Fr. 1000 gekostet hatten, weg. Unsere kleine 3-Zimmerwohnung in Fluntern kostete etwa Fr. 40 monatlich. Also blieben mir noch Fr. 30 für alle übrigen Ausgaben: Essen, Kleider, Licht und Feuerung. Es ist wahr, für die Feuerung brauchten wir nicht viel, weil mein Mann in dem Baugeschäft jeweilen den Zimmerplatz aufräumen musste und das Holz, das herumlag, nach Hause nehmen durfte. Für Gas und Elektrisch brauchten wir im Monat etwa Fr. 10. Für das Essen blieb uns also sehr wenig und für das Vergnügen gar nichts. Nach und nach stieg der Monatslohn auf Fr. 200; aber dann kamen die Kinder. Mein Mann machte es so, dass er während meinem Wochenbett Ferien nahm, damit er in dieser Zeit den Haushalt besorgen konnte. Für meine Pflege hatte ich die Gemeindeschwester. Die Kleider und Wäsche für die Kinder nähte ich aus alten Sachen selber. Wenn etwa den Kindern

etwas fehlte, ging ich mit ihnen in die Poliklinik; natürlich, denn einen Arzt oder die Apotheke hätte ich ja nicht bezahlen können. Mein Mann war vom Geschäft aus in einer Krankenkasse, d. h. der Betrag wurde ihm immer direkt vom Lohn abgezogen. Zum Glück wurden wir alle von ganz schweren Krankheitsfällen verschont.

Vor 14 Jahren sind wir dann ins Industriequartier gezogen und wohnen heute noch in der gleichen Wohnung.

Die Wohnung wäre nicht schlecht, nur müssen wir uns natürlich mit dem Platz sehr einschränken. Ein Bett steht im Wohnzimmer für die älteste Tochter, in unserm Schlafzimmer schlafen die 2 Kleinsten, und im zweiten Schlafzimmer sind für die Buben drei Betten da, welche das Zimmer bis auf einen schmalen Gang gerade ausfüllen. Ich habe jetzt sechs Kinder. Solange sie noch nichts verdienten, war es schon sehr schwer, mit den 50—60 Franken, die mir von den 200 Franken für das Essen übrig blieben, für acht hungrige Mäuler zu sorgen. Wir haben uns einen kleinen Garten an der Stadtgrenze gemietet, damit wenigstens das Gemüse etwas billiger ist. Am Morgen haben wir Milchkaffee und Brot, am Mittag Suppe und eine Mehlspeise. Mehr als ein Ei darf ich allerdings für die ganze Portion Knöpfli nicht verwenden, und dass diese dann nicht zu gelb werden, ist selbstverständlich. Aber das Essen schmeckt uns doch. Am Abend haben wir gewöhnlich Kaffee und Kartoffeln. Zweimal in der Woche kaufe ich Fleisch, aber nie mehr als ein halbes Pfund, und das bekommt dann mein Mann und die zwei ältesten Söhne. Froh bin ich, dass ich ein paarmal das Glück hatte, dass ich eines meiner Kinder in die Ferienkolonie schicken konnte.

Seit dem letzten Jahre verdienen die drei ältesten Kinder. Sie geben mir zusammen 230 Franken in die Haushaltung im Monat. So kann ich etwas aufatmen. Aber dennoch langt es auch heute noch nur zum allernötigsten. Auch heute noch wie vor 22 Jahren ist

meine Hauptsorge sparen und immer wieder sparen, und doch konnten wir keine Ersparnisse machen. Aber Schulden haben wir auch keine. Das ist nicht immer leicht gewesen, ich konnte deshalb auch immer nur in kleinen Quantitäten einkaufen. Wenn mein Mann nicht so solid wäre und gar nie trinken und rauchen würde, so wäre es, glaube ich, überhaupt nicht gegangen. Pension hat mein Mann natürlich nicht. Es hat sich in der grössten Not immer wieder irgendwo ein Türchen aufgetan, ich schaue getrost in die Zukunft.

Sehr verehrte Frau Guggenbühl!

Wie oft, wenn mein Mann sieht, dass ich noch jetzt (wir sind seit 10 Jahren verheiratet) alle Ausgaben genau notiere, lacht er mich aus: «Lass das doch bleiben, wir werden gewiss auch ohne dein Haushaltsbuch keinen Bankerott machen!»

Aber da es mich sehr interessiert, wie sich die einzelnen Posten der Total-Jahresausgaben zusammensetzen, führe ich doch ein Haushaltsbuch. Ich möchte auch gern überall da, wo es mir tunlich erscheint, Sparmassnahmen in vernünftigen Grenzen walten lassen. Dann habe ich noch einen andern Grund. Es ist mir nämlich eine besondere Freude, Kunstgegenstände oder neue Möbel für unser Haus einzukaufen. Diese Ausgaben wachsen aber lächerlich schnell in die Tausende, und da gibt mir mein Haushaltsbuch jedesmal noch zur rechten Zeit den nötigen Dämpfer. Von den vielen Teppichen, die ich mir letztes Jahr angesehen habe, ist schliesslich nur ein einziger Perser für Fr. 1400 erstanden worden.

Ich verdanke es vor allem dem guten Vorbild meiner Mutter, dass mir heute, trotzdem ich einem ziemlich teuren Haushalt vorstehe, jede Verschwendung fernliegt.

Mein Mann ist in einer ersten Baufirma tätig. Sein Einkommen war letztes Jahr Fr. 44,000. Dazu kamen noch Erträge von Fr. 180,000 Vermögen, das sich teils aus einer Erbschaft, teils aus bereits Erspartem zusammensetzt. Diese Erträge kamen natürlich zum Kapital. Als wir heirateten, hatte mein Mann ein Einkommen von Fr. 11,000. Ich bekam wohl eine schöne Mitgift von meinen Eltern; aber Vermögen hatte

keines von uns. Um seine Familie deshalb für alle Fälle sicher zu stellen, ging mein Mann kurz nach seiner Verheiratung eine Lebensversicherung ein.

Heute sind wir schon eine ziemlich grosse Familie. Wir haben nämlich 3 Kinder im Alter von $\frac{1}{2}$ bis fünf Jahren. Seit einem Jahre habe ich zwei Dienstboten, eine Köchin und ein Zimmermädchen, das sich zugleich mit den Kindern abzugeben hat. Wir wohnen in einem gemieteten Einfamilienhaus auf dem Zürichberg.

Die Totalausgaben des letzten Jahres setzten sich aus folgenden Posten zusammen:

	Fr.	%
Mietzins für das Haus	6000	15,6
Nahrungsmittel	4890	12,7
Kleider	3309	8,7
Steuern	6900	17,9
Lebensversicherung	1933	5
Elektrisch, Gas, Kohlen	1173	3
Anschaffungen für Küche und Haushalt	282	0,8
Löhne für Pilegerin und Dienstmädchen	1900	4,9
Putzmaterial	300	0,8
Wohltätigkeit	500	1,2
Kleinere Geschenke in der Familie und an Verwandte	620	1,6
Kauf eines Persers und eines grossen Oelgemäldes	2100	5,4
Schmuck (zwei Geschenke von meinem Mann)	2000	5,2
Telephon	150	0,4
Apotheke, Arzt und Geburt	1888	4,9
Tram, Porto, Zeitung usw.	300	0,7
Taschengeld meines Mannes, mit dem er auch gemeinsame Ausgänge bestritt	1567	4
Reisen, Ferien (inkl. Fr. 700 Mietzins eines kleinen Bergchalet)	2683	6,8
	Fr. 38,495	

Man sieht wohl, dass wir eine ziemlich teure Haushaltung haben; doch leben wir keineswegs über unsere Verhältnisse, denn wir konnten letztes Jahr gut Fr. 5000 auf die Seite legen. Ich weiss, dass wir bedeutend mehr ersparen könnten; aber wir sehen den Sinn des Lebens nicht darin, in grösster Enthaltbarkeit darauf auszugehen, ein möglichst grosses Vermögen für unsere Erben anzuhäufen. Unserer Auffassung ent-

spricht vielmehr das Prinzip des Amerikaners: Seine eigenen Bedürfnisse und Liebhabeien nach Gutdünken zu befriedigen, die Kinder gut auszubilden und sie dann ohne grosse finanzielle Unterstützung und ohne Aussicht auf eine grosse Erbschaft ins Leben zu lassen, damit sie sich eine eigene Zukunft aus eigenen Mitteln schaffen können.

Leider habe ich eine zarte Gesundheit und bin grössern körperlichen Anstrengungen nicht gewachsen. Deshalb geht mir auch die eigentliche Hausfrauentüchtigkeit ganz ab. Aber wenn ich auch selber nicht viel mit-helfe, habe ich doch die Führung des Haushaltes in meinen Händen und gebe mich um so häufiger mit meinen Kindern ab.

Es liegt mir recht sehr daran, dass kein Geld im Haushalt unnütz ausgegeben wird. Ich lasse eine einfache, wenn auch reichliche Küche führen und wache sorgfältig darüber, dass nichts verschwendet wird. Deshalb ist der Posten Lebensmittel im Verhältnis zum übrigen ziemlich klein. Ich lasse im Prinzip einfach kochen; denn ich bin sicher, dass das für uns und die Kinder viel zuträglicher ist.

Ich habe keine besondern geistigen Fähigkeiten und kann auch wegen meiner Gesundheit nicht viel Sport treiben. Um so mehr ist mir eine gewisse Geselligkeit ein Lebensbedürfnis geworden. Es braucht auch eine Erfindungsgabe, kleine, originelle Einladungen selber zu arrangieren. Diese Unterhaltungen kommen nicht teuer und machen sehr oft so viel Vergnügen wie der schönste Ball.

Fast jedes Jahr reisen wir einmal ins Ausland, und mit den Kindern ging ich letztes Jahr zwei Monate in die Berge. Wir möchten aber keinen Palast der Welt mit unserm Häuschen im Grünen auf dem Zürichberg vertauschen, und nach jeder Abwesenheit fühlen wir uns doppelt erfrischt bei unsern Kindern in unserm kleinen Kreise.

Das Reisen, und nicht zuletzt die Geselligkeit, bedingt eine gewisse Mehrausgabe an Kleidern. An den Kleidern spare ich überhaupt am wenigsten gern, und das kann man einer Frau von 35 Jahren gewiss nicht verargen. Trotz meinen 35 Jahren zähle ich mich vollauf zur jungen Generation, und es macht mir Freude, mich nach der Mode zu kleiden.

Die Grundlage zu jeder schönen Häuslichkeit liegt sicher im guten Einvernehmen zwi-

schen Mann und Frau, deshalb herrscht in unserm Haus ein fröhlicher und zufriedener Geist. Selbst in unserer sorglosen Wohlhabenheit bin ich mir vollauf bewusst, dass dieser Geist die Hauptsache für die heranwachsenden Kinder ist, viel wichtiger als das finanzielle Wohlergehen der Familie.

Es sind so viele Arbeiten über unser Thema eingelaufen, dass eine ganze Menge guter Aufsätze nicht verwendet werden konnte.

Um aber doch ein möglichst übersichtliches Bild zu geben, wie sich verschiedene Hausfrauen in der Budgetfrage zurecht helfen, lassen wir hier einige Auszüge aus eingesandten Aufsätzen folgen, denn:

*Das gute Beispiel prägt allein
der Lehre Sinn dem Herzen ein.*

Frau B. stellt ihr Budget nach einer Formel auf, die ihr nicht die graue Theorie, wohl aber ihre lebendige Erfahrung eingegeben hat:

Ich habe mir folgendes Budget zusammengestellt, das ich allen denen, die über ein fixes Budget verfügen, empfehlen kann, nämlich:

Subtrahiere vom Gesamteinkommen:

1. Wohnungszins (bei uns 18 %);
2. alle annähernd zum voraus bekannten Ausgaben, wie Steuern, Gebühren, Versicherungen;
3. Nahrungs- und Genussmittel nach einem Durchschnittsmonat berechnet (bei uns 24 %);
4. ebensoviel für Reinigung, Heizung, Beleuchtung, Gesundheitspflege und verschiedenes.

Den Rest kann man auf die drei variablen Posten verteilen:

1. Für Bekleidung;
2. Anschaffungen fürs Haus;
3. für Ersparnisse.

Und wenn es dann noch nicht immer genau klappt, trösten wir uns mit dem Gedanken, dass es manchmal gelehrten Herren nicht besser geht.»

Die gleiche Hausfrau (ihre Familie besteht aus zwei Personen), die durch diese vernünftige Aufstellung beweist, dass sie keineswegs zu denen gehört, die leichtsinnig ihr Geld ausgeben, teilt uns in ihrem Budget mit, dass sie letztes Jahr bei einem Gesamteinkommen von Fr. 6158 für den Posten

Bildung und Erholung Fr. 1040 ausgegeben hat, das waren 16 % der Totalausgaben.

«Von der ziemlich hohen Summe, die wir für Bildung und Erholung ausgeben, fällt der grösste Teil auf die Italienreise, die uns im ganzen auf Fr. 804 zu stehen kam, zu einer Zeit, da die Lire noch 33 Rp. galt. Natürlich musste auch da mit dem Gelde sparsam umgegangen werden. Wir assen gewöhnlich nur einmal täglich im Restaurant, wenigstens, solange wir uns in Städten aufhielten. Für die übrigen Mahlzeiten kauften wir uns eine Kleinigkeit, die wir auf dem Zimmer genossen und mit einem Glas Chianti hinunterspülten.

Ich bin überzeugt, dass wir mit unsern bescheidenen Mitteln Land und Leute besser kennen lernten als die meisten Luxusreisenden. Wir haben es auch nie bereut, dass wir, statt das sorgsam ersparte Geld auf die Bank zu tragen, uns diese Bildungsreise gestattet haben. Natürlich kann man nicht immer so optimistisch handeln, und das nächste Jahr werden wir unsere Ferien billiger verbringen.»

Dass der Posten «Vergnügungen» überhaupt sehr stark variiert, zeigt ein Auszug aus dem Budget der Frau K. Das Jahreseinkommen von Fr. 7800 gilt ebenfalls für Mann und Frau ohne Kinder:

«Vergnügen: Fr. 250 = zirka 4 % der Totalausgaben. Dieser Betrag wurde für Reisen zu unsern beidseitigen Angehörigen, die etwas entfernt wohnen, ausgegeben. Es handelt sich hier also zum Teil auch um eine Pflichterfüllung, und nicht nur um ein Vergnügen; denn schliesslich sind es Familienangehörige.

Aber wir sind beide nicht vergnügungssüchtig, Kino und Tanz locken uns nicht. Hier sind halt bei der Festsetzung des Budgets die persönlichen Vergnügungen mangelnd, und wenn alle so wären wie wir, wäre es vielleicht doch etwas langweilig auf der Welt. Wer Freude an Vergnügungen hat, soll sie geniessen, vor Uebermass hindert uns ja meistens das zu kleine Portemonnaie.»

Im gleichen Budget beträgt der Posten Lebensmittel Fr. 1500, dazu die Randbemerkung der Hausfrau:

«Lebensmittel. Ich muss immer wieder konstatieren, dass dieser Posten (1500) eigentlich nicht den Grossteil des Haushal-

tungsverbrauches ausmacht, und doch hört man von unverständigen Ehegatten die Bemerkung: «Mich nimmt nur wunder, was Du mit dem Geld machst, das, was auf den Tisch kommt, ist minim genug.»

Gerade in solchen Ehen ist die Führung eines Haushaltsbuches notwendig; denn da haben wir den Ausweis, dass in der Tat nicht das Essen so viel kostet, sondern all das andere, was man nicht sieht. Wir sind nur zwei Personen ohne Kinder; aber es sind so manche Kleinigkeiten anzuschaffen, dass doch alle Tage etwas dafür auszulegen ist.

Wieviel mehr ist das der Fall in Familien mit einigen Kindern, wo jeden Tag neue Schuhbündel, Knöpfe, Haarmaschen usw. notwendig werden! Da muss man bei genauem Zusehen nicht fragen, wo das Geld hinkommt.»

Wie es sich gehört, notiert Frau K. sämtliche Ausgaben Tag für Tag genau in ihr Haushaltsbuch, doch: «Ueber das Sackgeld meines Mannes führe ich kein Buch, da es ja schliesslich mein Mann ist, der das Geld zu beschaffen hat.»

Zweifellos! Hoffen wir für die Männer, dass die Schlussfolgerung bei allen Hausfrauen gleich sein möge. Der Mann hat ein selbstverständliches Anrecht auf Taschengeld. Und die Frau? Wir müssen uns wohl oder übel selber zu helfen wissen. Mancher Gatte wird sich heimlich beschämt fühlen, wenn er erfährt, wofür die ganz jung-verheiratete Frau M. ihr bescheidenes Taschengeld verwendet. Macht es vielleicht Ihre Frau auch so?

«Jeden Monat lege ich von den Fr. 150 schon am Anfang Fr. 5 beiseite für mein Taschengeld. Daraus, zusammen mit den Rabattmarkenbüchlein, bestreite ich die Geschenke an meinen Mann oder Freunde oder überhaupt kleine Ausgaben, die nicht im Haushaltsbuch zu figurieren brauchen. Ich würde das allen Hausfrauen anraten; denn wie wenig freut mich doch ein Geschenk zum Geburtstag meines Mannes, wenn ich es nachher im Haushaltsbuch aufschreiben muss und er sieht, was es gekostet hat; dann hätte er sich's ja selbst kaufen können; denn es ist ja aus seinem Geld.»

Frau K. weiss aus Erfahrung, dass es nicht leicht ist, das Budget einzuhalten:

«Wir setzen das genaue Budget immer erst am Anfang des betr. Monats fest; denn

nur so können wir damit rechnen, es auch einhalten zu können. Zuerst werden alle fixen Ausgaben berechnet und dann was irgend möglich sofort auf die Sparkasse gebracht. Wartete man dann auf den Abschluss bis Ende des Monats, so wäre man oft sehr enttäuscht.»

WAS IST DAS RESULTAT?

Wissen Sie, warum Sie die einzelnen Budgets mit dem grössten Interesse gelesen und mit durchgerechnet haben? Weil das Haushaltsbudget für die meisten Haushaltungen das wichtigste häusliche Problem in sich schliesst: Das Sparen.

«Sparsamkeit und Fleiss machen kleine Häuser gross.» Manche Leute glauben zwar, dass man durch blosses Sparen niemals viel erreiche, geschweige denn reich werden könne, und doch ist es ganz sicher, dass in normalen Zeiten eine Familie mit bescheidenem Einkommen, die von Anfang an systematisch spart, zuletzt auf ihren grünen Zweig kommt.

«Aber wenn ich Fr. 100 pro Monat erspare, macht das im Jahr erst Fr. 1200. Wie viele Jahre müssen wir uns einschränken, um zu einem Kapital zu kommen, aus dessen Zinsen wir einigermassen leben könnten!»

Sie vergessen aber, dass Ihre Fr. 100 auf der Bank arbeiten, und dass die jährliche Summe von Fr. 1200 durch das Geheimnis des Zins und Zinseszinses wie eine rollende Lawine grösser und grösser wird.

Wenn wir monatlich Fr. 120.80 auf die Bank legen, so besitzen wir nach 30 Jahren mit Zins und Zinseszins à 5 % ein Vermögen von 100,000 Franken. Es ist also durchaus nicht unmöglich, durch reines Sparen ein Vermögen zu erwerben.

Wer monatlich zirka Fr. 132 auf die Bank legt und dies 40 Jahre lang tut, besitzt nachher das schöne Vermögen von 200,000 Franken.

Das ist das Wunder des Zinseszinses, das wir viel zu wenig realisieren. Wenn Sie mit 20 Jahren beginnen, jeden Monat nur Fr. 66 auf die Seite zu legen, und Sie führen diesen guten Vorsatz regelmässig durch, dann besitzen Sie (5 % Zins gerechnet) mit 60 Jahren ein monatliches Zinseneinkommen von Fr. 417, d. h. ein Vermögen von 100,000 Franken.

Sparen ist auch Verdienen, selbst wenn



Schwob = Wäsche

heißt

Qualitäts = Wäsche

zu einem sehr vorteilhaften, für jedermann erschwinglichen Preise!

Durch Hochhaltung unseres Prinzip's: vom Guten nur das Beste zu fabrizieren und vom Fabrikanten direkt an die Verbraucher zu liefern, sind wir tatsächlich in der Lage, allen Anforderungen an schöne, dauerhafte und billige Haushalt- und Aussteuerwäsche in konkurrenzloser Weise gerecht zu werden.

Tausende und abertausende dankbarer Kunden werden Ihnen nur bestätigen können, daß

Schwob = Qualitätswäsche

das Beste ist, was es gibt. Verlangen Sie heute noch unverbindlich Muster der Sie interessierenden Artikel.

Schwob & Cie., Bern

Leinenweberei

Verkaufsmaquazine:

Nur Hirschengraben 7, Bern

Bitte hier abtrennen und einsenden.

Ich bitte Sie unverbindlich um kostenlose Zustellung von Mustern in Bett-, Tisch- und Küchenwäsche, Toilettentücher u. Leibwäsche. (Nichtgewünschtes bitte streichen.)

Name:

Adresse: Sp.

OXO - Bouillon

erhöht den Nährwert
aller Speisen. Vorzüg-
lich wie alle LIEBIG
Produkte!

Ist Ihr Wasser hart, d.h. kalkhaltig? Schäumt die Lauge schlecht? Haben Sie gar schon die unangenehmen, weisslich aussehenden Kalkflecken in einzelnen Wäschestücken bemerkt? Dann waschen Sie nie ohne einen Zusatz von HENCO, Henkel's Wasch- und Bleichsoda, zur Waschlauge. HENCO bindet den Kalkgehalt des Wassers, macht es weich wie Regenwasser und verkürzt das Waschen.

Für Salzkartoffeln brauche klug
nur Emailpfannen „Krug“ von Zug.
Bedenk: wie rasch das Wasser heiss!
Wie schnell geputzt! Wie klein der Preis!

ENKA ENKA

braucht jede Hausfrau, welche wirklich saubere, blütenweisse Wäsche haben will. Als kleine Zugabe zur Lauge von guter Seife wirkt es als Luftbrause bleichend, schmutzlösend und fleckenreinigend, ohne Schaden für die Gewebe. 25 Jahre praktisch bewährt!

In Drogerien und Spezialegeschäften erhältlich.
Generalvertrieb: Zürich, Dreikönigstrasse 10

**CITROVIN**
DIE STETS FERTIGE
SALATSAUCE u. MAYONNAISE
CITROVINFABRIK ZOFINGEN

ALS ESSIG
ÄRZTLICH EMPFOHLEN
MATUSTA

es eine der längsten Geduldsproben im Leben ist.

Es ist nicht wahr, dass eine Familie, die ohne Budget lebt, nicht sparen kann; aber eines steht fest: Mit einem Budget lässt sich vernünftiger sparen und viel mehr aus seinem Gelde ziehen als ohne Budget.

Mann und Frau beraten am Anfang des Jahres gemeinsam ihr Budget durch. Sie wollen es im kommenden Jahre besser machen, nicht etwa einfach mehr sparen, sondern richtiger sparen. Sie sagen sich nicht: «Für Kino haben wir letztes Jahr entschieden zuviel ausgegeben, das ist ja schliesslich nicht nötig.» Denn wenn es ihnen ein Bedürfnis ist, ins Kino zu gehen, so ist das gewiss ebenso wichtig wie für jemand anders ein grosses Dessert am Sonntag. Aber sie überlegen sich statt dessen: Wo ist mir eine Einschränkung relativ gleichgültig? Richtig, die Frau kann sich ganz gut ohne die teure Coiffeuse behelfen, und der Mann zieht seine Konsequenzen daraus, dass er sich per Monat Fr. 8 ersparen könnte, wenn er zweimal seinen Weg im Tage zu Fuss machen würde, statt im Tram. Er hat sowieso Angst, er werde zu korpulent.

In dem budgetlosen Haushalt wird einfach an allen Ecken und Enden gespart. Bestimmt wird die Hausfrau aus Uneigennützigkeit von vornherein auf ihre eigenen Liebhaberereien, vielleicht sind es schöne Kleider, ganz verzichten. Wieso sollte sie auch daran denken, dass sie sich ruhig ein wenig bessere Kleider leisten dürfte, wenn sie nur dafür z. B. ein paar Tage ihrer Ferien hergäbe! Was ist natürlicher, als dass sich diese Frau ganz im Verborgenen als Opfer ihrer Sparsamkeit bedauert und sich dabei ihre natürliche Lebensfreude um einen Punkt herabsetzt.

Die Frau spart mit leichtem Herzen, wenn sie mit Ueberlegung sparen kann. Sie hat den nötigen Weitblick über die Finanzen des Haushaltes, dass sie sich auch beim grössten Sparen mit gutem Gewissen manchmal ein Restchen Sorglosigkeit und Leichtsinns leisten darf. Einmal die Zügel schiessen zu lassen, wiegt manche Einschränkung auf.

Ein Budget kann ich nur aufstellen mit einem richtig geführten Haushaltsbuch. Es liegt aber nicht jeder Frau, ein Haushaltsbuch zu führen. Manchmal deshalb nicht, weil sie einen Widerwillen gegen Zahlen hat und ihnen nicht verfallen mag. Das

ist gar nicht schlimm. Schlimm genug aber ist es, wenn eine Frau Tag für Tag automatisch alles aufnotiert, ebenso automatisch Zahlenkolonnen addiert, am Schlusse des Jahres die Arbeit mit einem schönen Abschluss krönt und dabei die Sache ihr Bewenden hat. Was nützt es ihr, zu wissen, dass sie im Jahr für Fr. 90 Zucker braucht und für Fr. 60 Marken und Porti? Das Haushaltsbuch ist nicht nur dazu da, mit Genugtuung konstatieren zu können, wohin das viele Geld gekommen ist.

Aber auf Grund des Haushaltsbuches kann ich am Ende des Jahres ein richtiges Budget für das kommende aufstellen. Die Zahlen im Haushaltsbuch sind mir dafür die wertvollste Statistik, wenn ich sie nur richtig vergleichen kann.

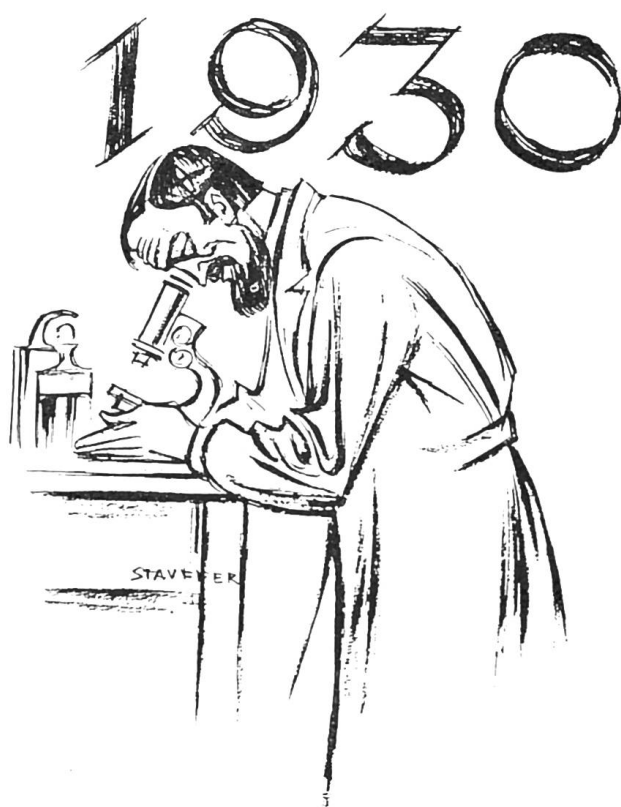
Wenn wir über ein ganz bestimmtes regelmässiges Einkommen verfügen, muss uns das Budget kein Kopfzerbrechen machen. Es wird mir auch nicht schwer fallen, es einzuhalten, wenigstens wenn ich am einzig guten Prinzip, dem Barzahlen, festhalte. Viel schwerer ist es, wenn ein Vermögen da ist und dazu ein veränderliches Einkommen. Das ist bei vielen Selbsterwerbenden der Fall, bei Provisionsreisenden usw. Da ist es natürlich am vorsichtigsten, mit dem Minimum zu rechnen und alle veränderlichen Posten: Ferien, Geschenke, Vergnügen klein zu halten; sie später je nach der finanziellen Lage zu vergrössern, ist kein Kunststück mehr.

Beim Budgetaufstellen gibt es drei Kategorien von Ausgaben:

1. Die fixen Ausgaben (Miete, Steuern, Versicherung); 2. dann die fast fixen, bei denen man schon letztes Jahr die Grenzen der Sparmassnahmen erreicht und also nicht mehr viel zu hoffen hat: Nahrung, Licht und Feuerung, Wäsche und Löhne. Es bleibt nun der 3. Posten: Kleidung, Arzt und Apotheke, Vergnügen und Geschenke, Tram, allerlei. Diese unsicheren Ausgaben können am besten nach dem Durchschnitt des vorigen Jahres berechnet und aufgestellt werden.

Dabei soll man aber nicht vergessen, eine gewisse Summe für Unvorhergesehenes auszusetzen. Jedes Jahr gibt es solch Unvorhergesehenes. Nicht jede Krankheit und jedes unerwartete Ereignis soll das ganze Budget über den Haufen werfen.

Erst jetzt kann das Thema «Ersparnisse» zur Diskussion kommen. Es sollte entspre-



Der Bakteriologe:

„Seitdem jede Haus-
frau ihren

Staubsauger Lux
hat, sind nirgends mehr
Tuberkel-Bazillen zu
finden.“

ELECTRO LUX A.-G., ZÜRICH

Paradeplatz 4

Telephon Selnau 15.30

Vertreter in allen grösseren Städten der Schweiz.

REKLAME FÜR REKLAME

Mit Geziemender Hochachtung ?

JEDERMANN verachtet einen anonymen Brief. Wir wollen, dass ein Mann zu dem steht, was er schreibt.

HABEN Sie je daran gedacht, dass unbekannte Ware anonym ist? Niemand ist da, der sie garantiert, die Unterschrift fehlt.

BEACHTEN Sie die Inserate in Zeitschriften und Zeitungen. Schwarz auf weiss sehen Sie die Namen derjenigen, welche Reputation, ihr Ansehen auf Spiel setzen als Garantie für die Wahrheit ihrer Aussagen. Der Fabrikant eines Markenartikels weiss, dass er seinen Kunden nur einmal betrügen könnte, nie ein zweites Mal. Sein Erfolg hängt vom Vertrauen ab, das die Leser in diese Inserate haben. Missbraucht er dieses Vertrauen einmal, so wird seine Propaganda wertlos, ja sogar schädlich. Wahrheit in der Reklame ist deshalb ein Prinzip, das jeder Dauerinserent in seinem eigenen Interesse befolgt.

LESEN Sie deshalb die Inserate mit Vertrauen. Kaufen Sie Markenartikel, kaufen Sie keine anonyme Ware.

* * *

INSERIERTE WAREN SIND
GARANTIERTE WAREN

chend seiner Wichtigkeit mit Rigorismus und Geistesgrösse zugleich behandelt werden.

Wo kann man nun sparen? Selbstverständlich nur unter der Abteilung 3, also vor allem an Kleidung und Vergnügen; denn in den beiden andern Kategorien sind die Ausgaben ja mehr oder weniger fix.

Mit andern Worten: Es ist interessant, wie ähnlich im Grunde die Budgets von Familien mit dem gleichen Einkommen sind. Jeder überlegt sich sein Budget für sich, und am Schlusse macht er mit seinem Gelde genau das gleiche, was sein Nachbar macht. Innerhalb einer bestimmten Einkommensklasse sind die Proportionen für alle wichtigen Ausgaben fixiert: Der gleiche Prozentsatz wird für Miete, der gleiche für Essen usw. ausgegeben. Gewiss, der eine leistet sich bei gleichem Einkommen zu jedem Essen ein Glas Wein, der andere geht statt dessen regelmässig ins Theater. Aber im grossen und ganzen wohnen, essen und kleiden sie sich gleich.

An diesen zwangsmässigen Standard in der Lebenshaltung denkt man wahrscheinlich deshalb so wenig, weil man bei uns die merkwürdige Gewohnheit hat, ein Geheimnis aus seiner Lebenshaltung zu machen. Man liebt es nicht, wenn der Nachbar in des Nachbars Topf guckt. Trotz dieser Geheimnistuerei können wir sicher sein, dass bei Müllers und bei Brauns der Speisezettel beinahe der gleiche ist, wenn die beiden Familienväter Prokuristen in derselben Bank sind.

Das heisst: Sie sind nicht absolut fix, aber fix bei einer bestimmten Lebenshaltung.

Daraus ergibt sich folgender, etwas betrüblicher Schluss: Wenn das Budget ergibt, dass wesentliche Ersparnisse getroffen werden müssen, so bleibt nichts anderes übrig, als den Standard der Lebenshaltung zu verändern. Man kann nicht nur an der Wohnung sparen oder nur an den Kleidern, sondern in einer bestimmten Gesellschaftsschicht stehen alle diese Ausgaben in einer bestimmten Beziehung zueinander: Eines bedingt das andere. Welche Frau, die in einem schönen Villenviertel wohnt, brächte es über sich, sich viel schlechter zu kleiden als die Frauen ihrer Umgebung? Auch die Wohnung gehört eben zum Standard, und wenn man sich nicht isolieren will, heisst es in allen Punkten nach dem gleichen Standard leben.

Es ist schön und recht, ein Budget zu haben. Aber wenn man es nicht einhält? Wenn das einmal mit einem ganz bestimmten Grunde vorkommt, macht es wahrscheinlich noch nicht viel. Aber es ist schlimm, wenn es sich ein, zwei, drei Jahre hindurch wiederholt.

Ein übertretenes Budget ist der erste Schritt in unsichere Vermögensverhältnisse. Dennoch erinnert sich vielleicht auch der eingefleischte Sparer mit einem gewissen Vergnügen an eine Periode seines Lebens, wo das Nichtsparenkönnen noch keinen Stachel hatte: Das ist das erste Jahr im jungen Haushalt. Man glaubt eben noch nicht recht an den Ernst des Sparens und erträgt die magern Tage am Schlusse des Monats mit Humor. Jede junge Hausfrau muss das Einteilen und Sparen erst durch Erfahrung lernen, und wenn sie es im ersten Jahre noch nicht recht kann, wird sie es im zweiten besser machen.

Bei Leuten, die konstant über ihre Verhältnisse leben, spielen oft soziale Gründe eine Rolle. Man möchte Reichtum weiter vortäuschen, um sich in einer bestimmten Klasse halten zu können.

Wenn aber eine Witwe ohne viel Vermögen ihre Villa nicht räumen will, um für ihre Kinder ein standesgemäßes Heim zu bewahren, so macht sie sich ihr Leben zur Qual.

Ich kenne ein Ehepaar, das sich in einer Gesellschaftsklasse bewegte, in der eine Ferienreise sozusagen soziale Pflicht bedeutet. Dieses Ehepaar brachte es soweit, zwei volle Wochen in seiner Wohnung hinter geschlossenen Läden und völlig isoliert von der Welt zu verbringen, um eine Ferienreise vorzutäuschen, trotzdem es seine Geldmittel nicht mehr erlaubten.

Nicht so selten kommt aber auch das Gegenteil vor, nämlich: Reiche Leute, die sehr bescheiden leben und dabei auch ihre Kinder ganz kurz halten. Wenn dann die Kinder später erben, fehlt ihnen einmal das soziale Selbstbewusstsein, und zweitens verstehen sie es zu wenig oder gar nicht, ihr Geld würdig auszugeben.

Verschämter Reichtum, verbunden mit übertriebener Sparsamkeit ist bei uns Schweizern gar nicht selten.

Die Welt gibt jedem, was er von ihr verlangt. Der Amerikaner, der sieht, dass seine Frau mit seinem Einkommen nicht so leben kann, wie sie gern möchte, strengt sich an, entsprechend mehr zu verdienen. Meistens



„STADELLA“

die neue
elastische Leibbinde

passt sich dem anatomischen Bau des Körpers genau an und durch ihre neuartige Ausarbeitung werden die folgenden Vorzüge erzielt:

1. Die Binde schmiegt sich überall genau dem Körper an und sitzt fest.
2. Der elastische Zug und die Tragkraft der Binde wirken da, wo sie am nötigsten sind: am untern Rand und nehmen nach oben allmählich ab.
3. Alle Organe werden dadurch wieder in ihre richtige Lage gebracht, was der eigentliche Zweck der Binde ist.
4. Sie hält den Leib und die Hüften gut zusammen und trägt zur Erreichung der beliebten, schlanken modernen Linie viel bei.
5. Vor allem stützt und hebt sie den Leib in hohem Masse in allen Fällen von

Hängeleib, Magen- und Darmsenkung, während der Schwangerschaft und nach dem Wochenbett.

Jede werdende Mutter sollte die „Stadella“-Binde tragen.

Ausführung dichtes oder poröses Gewebe, beige oder rosa. Verlangen Sie ausführliche Prospekte der Stadellabinde.

Sanitätsgeschäft Hausmann
Zürich St. Gallen
Basel Davos Lausanne

gelingt ihm das, und er und seine Familie ziehen den Vorteil daraus.

Natürlich kann er es auch zu weit treiben, und nicht selten sind dann die übertriebenen Forderungen seiner Frau daran schuld, dass der Mann zuletzt das Geldverdienen über alles stellt und darüber unendlich viel wichtigeres im Leben versäumt.

Der Betrag für eine Lebensversicherung macht im Budget keinen kleinen Teil aus, zirka 3 bis 5 %. Deshalb heisst es, sich diesen Posten wohl zu überlegen. Eine Lebensversicherung sollte immer eingegangen werden, wenn bei einem ordentlichen Einkommen gar kein oder nur ein sehr kleines Vermögen da ist; denn dann ist die Prämie für die Lebensversicherung ebenso wichtig als die Summe, die ausserdem noch erspart wird. Die Lebensversicherung soll, wenn es das Einkommen erlaubt, so hoch sein, dass die Familie aus den Zinsen der Summe gerade leben könnte. Aber auch da ist weniger besser als gar nichts. Eine Lebensversicherung ist natürlich weniger nötig, wenn neben einem gewissen Vermögen nur ein kleines Einkommen da ist.

«Wo alli Völle ischt, cha me scho huse», denkt vielleicht manche Frau, die selber jeden Fünfer dreimal wendet, bevor sie ihn

ausgibt, wenn sie das Budget der Frau H. aus Zürich liest. Trotzdem ist auch ein solches Budget lehrreich. Man sieht, wie sich der Prozentsatz verschiebt: Für Wohnung, Kleidung, Nahrung wird nicht einfach mehr ausgegeben, sondern der Prozentsatz wird kleiner und wächst dagegen auf dem Posten Vergnügen, Reise usw. Wir sehen, dass auch reiche Leute noch lange nicht Krösusse sind und sich wohl hüten, ihr Geld zu verschwenden.

Es ist eine alte Wahrheit: Ein Fünfliber ist ein Fünfliber, 100 Fünfliber sind aber nicht 100 mal besser als einer. Mit Fr. 20 isst man noch lange nicht vier mal besser als mit Fr. 5. Mit Fr. 100 macht man eine nette Ferienreise, mit Fr. 1000 aber keine zehnmal schönere, ganz abgesehen davon, dass die Intensivität der Lebensfreude noch lange nicht proportional dem Geld ist, das man ausgibt.

Die Frau, welche mit Einteilen und Sparen aus dem kleinen Einkommen ihres Mannes das Beste macht, ist eine weise Herrscherin in ihrem kleinen Königreich. Ihr Wirken ist ebenso segensreich als das des grössten Finanzgenies, der über Milliarden im Staatshaushalt verfügt.

Helen Guggenbühl.

PRAKTISCHE EINFÄLLE VON HAUSFRAUEN

Vor einiger Zeit sollte ich schnell ein paar Sorten Kleingebäck backen, hatte aber gerade keine Wage zur Hand. Ich nahm einen Kleiderhaken, drehte die Schraube in geradem Winkel zum Bogen, schlug auf jeder Seite in gleicher Entfernung einen kleinen Nagel ein, holte ein halbes Pfund Zucker (jede leicht teilbare Substanz ist geeignet) und hängte den Sack an einem Schnürchen an den einen Nagel. Das zu Wägende brachte ich in einen andern, ungefähr gleich grossen Sack und hängte es so an einem Schnürchen am andern Ende des Hakens auf. Durch Teilen, Wiederteilen und Zusammenschütten des Zuckers konnte ich genügend Gewichte erhalten. Das Gebäck wurde tadellos.

F. G., Genf.

Habe ich nur ein kleines Quantum Kartoffeln, Rübli usw. fein zu schneiden, nehme ich dazu das Schälmesser, also das Messer, das in der Mitte einen Einschnitt hat. Mit

diesem Einschnitt lässt sich alles so fein schneiden, wie mit dem Hobel, das Messer ist aber viel schneller gewaschen als der letztere. Das gleiche Messer benütze ich auch zum Aufschneiden der Konservenbüchsen, hier dient aber die Schneide an der Spitze. Zuerst wird in die Büchse ein Loch gemacht, dass das Messer eingesetzt werden kann, dann kann man dem Rande nach so leicht schneiden, wie mit einem Büchsenöffner.

Frau H. K., Biel.

Um mein kleines zweijähriges Mädchen schon früh an Ordnung zu gewöhnen, brachte ich auf der Innenseite des Wand-schranks im Kinderzimmer zwei Kleiderhaken an. Mein kleines Mädchen ist ganz stolz, wenn es jedesmal, sobald es heimkommt, selber sein Mäntelchen und seinen Hut an diese Haken, die ungefähr in seiner Höhe angebracht sind, aufhängen kann. «Jung gewohnt ist alt getan.»

Frau L. in Bern.